

Stellungnahme des Beirats der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen zur Bischofssynode 1990 "Die Priesterbildung unter den derzeitigen Verhältnissen"

1. Anlaß

Die Bischofssynode 1990 wird sich mit der Priesterbildung unter den derzeitigen kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen befassen. Das Instrumentum laboris liegt uns noch nicht vor; das erste vorbereitende Dokument (die Lineamenta) gibt jedoch Anlaß zu tiefer Besorgnis. Inhalt und theologischer Ansatz stehen in einem Gegensatz zu Aussagen des II. Vatikanischen Konzils, wie sie in Lumen Gentium (besonders 9-13, 30-38), Gaudium et spes (1-10, 40-45), Optatam totius (1.13-22) und Presbyterorum ordinis (2,9) gemacht werden, sowie zu bislang geltenden ortskirchlichen Richtlinien (z.B. Rahmenordnung für die Priesterbildung der Deutschen Bischofskonferenz). An diesem Vorgang kann beispielhaft eine bestimmte innerkirchliche Tendenz verdeutlicht werden, die nicht unwidersprochen hingenommen werden darf. Da wir uns mitverantwortlich wissen für die akademisch-wissenschaftliche, praxisorientierte und spirituelle Aus- und Weiterbildung der Seelsorger, können uns diese Fragen nicht gleichgültig sein.

2. Kirche in der Welt

Die Geschichte der Kirche ist unauflöslich in die Geschichte der Menschheit und der jeweiligen Gesellschaft eingewoben. Kirchengeschichte findet in kulturell unterschiedlichen Traditionen und sozio-ökonomischen Kontexten statt. Die Aufgabe der Ortskirchen besteht darin, in diesen sozialen Kontexten Werkzeug der Einheit zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander zu sein (LG 1).

3. Vielfalt der Charismen

Die Lebensfähigkeit und die Lebendigkeit der Kirche hängen davon ab, daß sie die ihr von Gott geschenkten Charismen entdeckt, fördert und zum Aufbau des Gottesvolkes einsetzt (vgl. 1 Kor 12,4-11). Seit dem II. Vatikanischen Konzil wächst weltkirchlich das Bewußtsein für die Bedeutung der allgemeinen priesterlichen Berufung (LG 31). Alle Getauften und Gefirmten haben Anteil am dreifachen Amt Jesu Christi. Die verschiedenen Träger und Trägerinnen pastoraler Dienste, die in den einzelnen Ortskirchen je anders genannt werden, sind eine besondere Ausformung dieser allgemeinen Berufung. Gerade in der Engführung aller pastoralen Dienste auf den priesterlichen Dienst, wie sie in den Lineamenta zum Ausdruck kommt, wird der Gegensatz zu den oben an-

gegebenen Konzilstexten offenkundig. Wir meinen daher, daß die Priesterbildung nicht isoliert von der Frage der Ausbildung zu den übrigen pastoralen Diensten behandelt werden kann.

4. *Dualistische Sichtweisen*

Neben dieser kleruzentrierten Engführung der Lineamenta wird in ihnen die Kirche in einer antimodernistischen Tradition im Gegenüber zu Gesellschaft und Welt definiert. Die "Welt" gilt dann als säkular und dekadent, wird als konsumbesessen und materialistisch, als kirchenfern und gottlos eingeschätzt. Von solchen weltlichen Gefahren und Bedrohungen muß sich die Kirche als eine Art "societas perfecta" abschotten und distanzieren. Uniformität in Lehre und Verkündigung wird zu einer zentralen Kategorie kirchlichen Selbstverständnisses. Damit stellt sich die Kirche dominant als eine auf Machtausübung, Disziplinierung und Zentralisierung ausgerichtete Organisation dar.

Das Ziel der Priesterausbildung in diesem Kirchenverständnis besteht darin, durch die traditionellen geistlichen Übungen und das Leben in der Seminargemeinschaft "zum Verzicht auf den eigenen Willen und zum Gehorsam" (Lineamenta 27) zu kommen. Der Priester begegnet in diesem Konzept der "bösen" Welt nur im Modus der Mission bzw. der Heimholung.

Schon jetzt können wir aus unserer pastoralen Erfahrung feststellen, daß solche dualistischen Mentalitäten in Priesterseminaren, Verbänden und Gemeinden zu splatterischen Tendenzen führen. Die Gesamtpastoral der einzelnen Ortskirchen wird durch solche zum Teil fundamentalistischen Bestrebungen in ihrer Lebenskraft gefährdet. Chronische Konflikte im Gemeindealltag führen zu Distanzierungen von der Kirche bis hin zum Kirchenaustritt. Es werden auf allen Ebenen Entwicklungen verstärkt, die die Kirche auf den Status einer Sekte schrumpfen lassen.

5. *Abschied vom "einfachen Lösungen"*

Der rasante soziale und kulturelle Wandel in den modernen Gesellschaften erhöht die Komplexität des Lebens und des Alltags. Dadurch verschärft sich der individuelle Entscheidungsstreß. Der Wunsch nach Sicherheit in Form von "einfachen Antworten" und die Sehnsucht nach Geborgenheit nehmen zu. In dieser Situation haben homogene Denk- und Handlungsmodelle eine gewisse Suggestionskraft. Sie sollen komplexe soziale Vorgänge und vielschichtige multikausale Entwicklungsprozesse auf ein für das Individuum erträgliches Maß reduzieren. Von der Kirche wird erwartet, daß sie eindeutige Orientierung und eine konfessionell klar abgegrenzte "katholische Geborgenheit" bietet. Daraus ergibt sich für sie die Versuchung, durch doktrinäre und autoritäre

Vorgaben die Menschen in ihrer Unsicherheit und Angst beruhigen zu wollen. Doch kann man durch solch uniforme und simplifizierende Scheinlösungen den Anforderungen, die heute an die Menschen gestellt sind, und den Herausforderungen, denen sich die Kirche in unserer Weltgesellschaft konfrontiert sieht, nicht gerecht werden. Wenn sich die Kirche nicht auch selbst situationsgerecht reorganisiert, ist zu befürchten, daß kirchliches Handeln wieder einmal zu ängstlich und defensiv auf die Entwicklungen der Gesellschaft reagiert.

6. Vertrauen in neue Wege

Aus einem glaubenden Vertrauen auf das Wirken des Geistes Gottes und aus theologischer Verantwortung sollen daher vielfältige Formen der Ausbildung für pastorale Berufe auf der Basis einer Einheit in der Verschiedenheit gefördert werden. Auf folgende Aspekte ist besonders zu achten:

- In den Ausbildungsbemühungen für die pastoralen Dienste soll eine umfassende Persönlichkeitsentfaltung künftiger Seelsorger (Männer wie Frauen) systematisch gefördert werden (vgl. Rahmenordnung 22) (Hebr. 5,2). Die Auszubildenden sollen sich selbst und andere menschlich, sozial und spirituell tiefer verstehen lernen. Vor allem ist eine Sensibilität für die soziale Lebensrealität der Menschen in unseren Gesellschaften zu wecken (Benachteiligte, Randgruppen).
- Die berufstheoretischen und berufspraktischen Aus- und Weiterbildungen haben nicht nur die kognitiven Fähigkeiten zu schulen, sondern auch die affektiv-emotionalen und sozialen.
- Die Aufgabe seelsorglicher Begleitung wird wesentlich darin bestehen, die spirituelle Qualität von menschlicher Kommunikation und Begegnung, von Leben und Alltag theologisch zu deuten. Eine redemptive und mystagogische Kompetenz sollte in der Ausbildung vermittelt werden. Eine möglichst angstfreie Dialog- und Kooperationsfähigkeit wird helfen, den Dienst an der Einheit nicht administrativ zu verwalten, sondern beziehungsstiftend zu realisieren.
- Dem Leitbild erwünschten pastoralen Dienstes kommen dann jene Frauen und Männer nahe, die aus der eigenen Selbst- und Gottfindung heraus, beauftragt durch die Kirche, Gott als liebende und tragende Wirklichkeit für sich erfahren und damit glaubwürdig für andere erschließen können. Die im Gewissen begründete Freiheit und die individuelle Verschiedenheit der Menschen bilden einen unschätzbaren Reichtum für die Kirche.

- Da die Ausbildung pastoraler Berufe auf die Ortskirche als eine Gemeinschaft von Gemeinschaften hingeordnet sein soll, bedarf es in den Ausbildungsvorgängen einer grundlegenden Orientierung auf Gemeindebildung hin. Die künftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen sollen befähigt werden, in einer konkreten Gesellschaft Gemeinde zu bauen und der Entfaltung des Lebens der Kirche am Ort zu dienen. Dabei ist auch Bedacht zu nehmen auf die Qualifizierung für den Leitungsdienst, der in besonderer Weise zu den Aufgaben der künftigen Gemeindevorsteher gehört.

7. Neue Wege der Ausbildung

Wir begrüßen, daß die verschiedenen Ortskirchen ihren kirchlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechend modellhafte Ausbildungsformen für die pastoralen Dienste entwickeln. So kann gemäß der "Rahmenordnung" (Nr. 30) Priesterausbildung auch in kleinen christlichen Gemeinschaften und in konkreten Pfarreien geschehen. Auch für die Zukunft halten wir Ausschau nach situationsgerechten, dem Evangelium verpflichteten, inkulturierten Bildungsformen. Priesterseminare sollen Orte einer inkulturierten Theologie sein, in denen der Dialog mit allen Menschen und Religionen gepflegt werden kann. In einer polyzentrischen Weltkirche als *communio ecclesiarum* kann es nicht genug theologischen Dialog und geistliche Kommunikation geben. Dazu braucht es neben den offiziellen Strukturen auch neue Zusammenschlüsse und informelle Organisationsformen. Im Volk Gottes verwurzelt, legitimieren sie sich nicht zuerst durch einen kirchenrechtlichen Status, sondern durch gemeinsames Fragen, offenes Suchen, befreiende Träume und lebensverändernde Hoffnungen.

8. Dienst der Pastoraltheologie

Wir verstehen diese Stellungnahme als Dienst der Pastoraltheologie und als Ausdruck ihrer Solidarität mit allen, die gegenwärtig ein diffuses Gefühl des Unbehagens über die kirchenpolitische Gesamtsituation haben. Wir teilen die Sorge vieler Bischöfe, Priester, Diakone und anderer Träger pastoraler Dienste sowie zahlreicher anderer Frauen und Männer in der Kirche über die zunehmenden zentralistischen Tendenzen. Solche äußern sich z.B. in der Frage des Treueglöbnisses, des Weltkatechismus, in der Abwertung von Gewissensentscheidungen etwa im Bereich der Ehemoral, in der Behandlung der Afrikanischen Bischofssynode oder der lateinamerikanischen Orden, insbesondere des lateinamerikanischen Ordensrates (CLAR). Die offenen theologischen und kirchlichen Fragen sollten im Respekt vor der Gewissensfreiheit auf

dem Niveau des theologische und humanwissenschaftlichen Diskussionsstandes erörtert werden.

9. Begründete Hoffnung

Die "strukturelle Sünde" der Kirche, auf dem Verwaltungsweg, über ökonomischen Druck und eine gezielte Personalpolitik inhaltliche Fragen klären zu wollen, verlangt eine individuelle und ekklesiale Bekehrung zu vertrauensvollem Dialog und geistgeleiteter Pluriformität, dem Auftrag Jesu und den Erwartungen des Volkes Gottes zu entsprechen. Wenn die Bischofssynode 1990 sich nicht ängstlich verschließt, sondern vertrauensvoll die Charismen im Volke Gottes annimmt, können wir für die Ausbildung pastoraler Dienste und damit für die Zukunft der Kirche in den derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen begründete Hoffnung aus dem Glauben haben.

Frankfurt/St. Georgen, am 3. April 1990

Der Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen
c/o Johannes Gutenberg-Universität
FB 01 – Kath. Theologie
Saarstraße 21 – D-6500 Mainz